

Hanns Dieter Hüsch – Das Interview
12.10.2000 nach dem Auftritt in der Stadthalle Kleeve

Hüsch

Wir sitzen hier so wie die preußischen Finanzminister a. D. von 1929.

Bruno

Noch mal herzlichen Dank, Hanns Dieter Hüsch.

H

Am Niederrhein zu spielen ist natürlich für mich ein großes Begehen, muss ich sagen.

Ich sage ja auch, meine Heimat ist meine Kindheit und meine Kindheit ist hier am Niederrhein. Wenn auch einige sagen: „Ja, was heißt denn Niederrhein? Es spielt sich doch alles in Moers ab.“

Das ist nicht der Fall. Durch meine Verwandten bin ich doch ziemlich rumgekommen. Nach Vluyn, nach Homberg und auch durch meine Freunde, hab ich doch den Niederrhein ziemlich abgegrast. Und der kann mir ja nicht aus dem Blut gehen. Das geht ja bis in kleinste Sätze hinein.

B

Auch wenn die Leute sagen: Mensch, Du wohnst ja schon seit Jahren in Köln, davor hast Du in Mainz gewohnt. Welche Beziehung hast Du noch zum Niederrhein?

H

Viele haben natürlich auch gesagt: Warum sind Sie nicht an den Niederrhein gezogen? Warum sind Sie nach Köln gegangen?

Ich wollte nicht den sogenannten Lebensabend beginnen. Was vielleicht falsch war, kann möglich sein. Denn wenn ich nach Moers zurückgegangen wäre, hätte ich alle 2-3 Meter jemanden in einem kleinen Café getroffen, wir hätten von früher erzählt, man wär auf den Friedhof gegangen, hätte sich vielleicht was Schönes ausgesucht und dann wäre man in diesen Kreis hineingekommen, zu dem ich eigentlich nicht gehöre, NOCH NICHT gehöre.

B

Kann man besser über diesen Kreis reden und Geschichten erzählen?

H

Ich wehre mich gegen meinen Lebensabend, der wird schnell genug kommen und ich bin der Meinung, dass sind 2, 2 ½ Jahre und ich merke schon, wie es an allen Ecken und Kanten hapert, aber ich möchte nicht so jetzt schon den Lebensabend beginnen.

Ist auch ein schlimmes Wort: Lebensabend.

Ich hab viele Freunde, denen geht es gar nicht gut und da muss man schwer bitten und beten, damit also der Liebe Gott sie in Würde nimmt.

Aber so ist es ja nicht. Ich bin jetzt 75 und ich hoffe, ich werde noch 85, mindestens. Und wenn's nicht ist, dann ist es eben nicht.

Ich meine, es heißt: Dein Wille geschehe.

Ich meine, ich bin ja ein sehr gläubiger Christ.

Auch das gehört zum Niederrhein.

Ich mein, ich bin zwar kein Katholik, aber sehr viele Freunde.
Gerade jetzt in Mainz, nächsten Sonntag, glaube ich, nein, es ist nicht nächsten Sonntag, es ist, glaube ich, übernächsten Sonntag, im Mainzer Dom, ein Vortrag „Religion und Heiterkeit“.

B

Da gibt's in der Kirche ja was zu lachen, wahrscheinlich.

H

Ja, vielleicht auch nicht.

B

Schade!

H

Man muss die Leute dazu kriegen, dass sie aufhorchen, weißt Du.
Gewöhnlich sind sie dann, wenn sie was zu lachen haben, dann geben sie sich den Dingen hin. Das ist auch gut, das ist auch schön, dass ist interessant, aber sie müssen auch etwas haben, von dem sie sagen: Das hab ich ja noch nie gehört. Das ist ja merkwürdig. Das ist ja faszinierend, was der da macht. Und so muss auch eine Predigt aussehen. Das nicht so Klischees abgespult werden, dass es neue Überlegungen des Faches sind, die er (Priester) versucht dem Publikum nahe zu bringen.

B

Schwer, jeden Sonntagmorgen.

H

Das ist sehr schwer.

B

Noch schwerer, als immer Kabarett zu machen. Macht man ja auch nicht jede Woche. Aber gut, ne Predigt dauert auch nicht 1 ½ Stunden, sondern 5 Minuten, maximal. Aber egal!
Ja, das stimmt schon, damit die Leute wieder kommen.

H

Ja, natürlich. Man muss sie gewinnen. Man muss sie davon überzeugen, dass man nicht gegen sie ist, sondern für sie und dass sie immer, bei allem Spott, auch einen Fürsprecher haben. Ich meine, ich behaupte jetzt mal, dass ich schon ein sehr großer Sympathieträger bin und die Leute das, was ich mache, mögen.

B

Ja, auf jeden Fall. Haben wir ja heute Abend wieder toll mitgekriegt!

H

Das geht einfach über das Erfolgreiche hinaus, muss ich sagen. Das ist sehr menschenfreundlich. Da kommt nichts feindliches, nicht einmal das, was Satire ähnelt. Da muss man mal hinterfragen, was Satire eigentlich erreicht. Man muss aufklären, aber die Satire weicht zu schnell den bitteren Dingen und lässt zu schnell die bitteren Dinge bestehen und das muss man auflösen.

Satire ja, aber man muss das auflösen.

Das ist das, was ich vor 3 Jahren für mich erfunden habe. Nachdem ich „Das Parfum“ gelesen hatte, habe ich gesagt: Nee.

Das Buch ist rasant geschrieben, ein beneidenswerter Autor, aber nichts für mich.

B

Was jetzt nicht? Was wäre jetzt nichts für Dich?

H

Die Aussage, die dahinter steckt. Wenn es überhaupt eine sein soll. Das ist mir zu tödlich. Das war mir einfach zu tödlich.

Ich will, dass die Menschen sich gegenseitig unterstützen.

Sich ihren Kummer... Also: Einer trage des anderen Last.

Aber nicht... Obwohl ich auch immer mehr dazu neige, mich in solchen Fragen eigentlich so minimal, wenn's eben geht, zu äußern.

Zu viele Menschen, zu viele Meinungen und zu viele Argumentationen, zu viele Spielregeln.

So sag ich halt: Lass das.

Geh auf die Bühne, wenn's nur eben geht, ist das in Ordnung. Es ist ein Bühnenstück, es sind tolle Figuren und interpretier nicht so viel und erzieh nicht so viel. Lass das!

Muss ja auch nicht sein. Es gibt einen berühmten Niederrheinsatz: Muss nicht sein.

B

Danke.